

sie deren Zehnten, so dass in der Folge nur mehr 2 oder, wenn man die Messpfründe auf dem Frauenaltare, die nicht direkt unter städtischer Verwaltung stand, eigens zählt, drei Zehntherrn in Benningen waren: Der Ortspfarrer mit 3, die Stadt Memmingen mit 6 Teilen und die genannte Messpfründe mit 1 Teil.

Von der Pfarrei Benningen, deren Gründungszeit völlig unbekannt ist, kennen wir noch nachstehende Inhaber.

Vor 1400.

Des Pfarrherrn von Benningen geschieht schon im Jahre 1216 Erwähnung, ohne dass sein Name genannt wird, und zwar anlässlich einer ruchlosen Tat, die uns in einem Ottobeurer und einem Memminger Manuskripte erzählt wird. Letzteres enthält manches ausführlicher, als das Ottobeurer, manches aber fehlt in ihm, was im Ottobeurer erwähnt ist. Im Wesentlichen stimmen jedoch die beiden Manuskripte überein. Der Hergang ist kurz folgender: Im Benninger Riede standen damals zwei Mühlen, die obere Mühle und die untere Mühle. Der obere Müller, ein religiöser und rechtschaffener Mann, erfreute sich reichlichen Verdienstes, dem untern Müller aber mangelte das Vertrauen der Einwohnerschaft und deshalb auch der Verdienst. Aus Neid suchte nun der untere Müller das Ansehen des obern zu untergraben. Er ging am grünen Donnerstag (16. April) 1215 in der Pfarrkirche zu St. Peter in Benningen zur hl. Kommunion, genoss aber die hl. Hostie nicht, sondern nahm sie nach Hause und legte sie in einem Becher verschlossen in der folgenden Nacht heimlich unter den „Lauer“ der obern Mühle in der Meinung, diese Entehrung des Allerheiligsten werde dem obern Müller Unsegen bringen. Hier lag nun das Allerheiligste fast ein Jahr unversehrt, ohne dass die Absicht des Gottlosen sich verwirklichte. Ja das Geschäft des obern Müllers blühte noch mehr als zuvor. Nun verbreitete der untere Müller das Gerücht, der Wohlstand seines Nachbarn sei nicht mit rechten Dingen erworben, man solle die Mühle genau untersuchen, dann werde man die Ursache sicher entdecken. Mehrere Dorfbewohner liessen sich am 12. März 1216 wirklich dazu herbei und fanden unter der Führung des untern Müllers das Allerheiligste. Von grossem Schrecken erfüllt machten sie sofort dem Ortsvorsteher Anzeige, welcher nach Augen-

scheinahme den Pfarrer davon verständigte. Dieser begab sich sogleich in priesterlicher Kleidung zur obern Mühle, um das Allerheiligste würdig abzuholen. Der untere Müller brachte es ihm schon im Becher entgegen. Als es der Pfarrer aus dem Becher nahm, um es in das mitgebrachte Korporale zu legen, sah man Blut daraus fliessen. Inzwischen hatte man in Memmingen von der Auffindung der hl. Hostie Kunde erhalten. Sogleich schickte der staufische Amtmann seinen Waibel Landolt nach Benningen zur nähern Nachforschung. Dieser nahm dem Pfarrer in roher Weise die hl. Hostie aus der Hand und trug sie nach Memmingen (siehe Pfarrei St. Martin I, 156). Die Mühle des gottlosen Müllers aber versank.¹⁾

An der Stelle, wo das Blut aus der hl. Hostie floss, wurde eine Kapelle erbaut und zwar schon im Jahre 1218 auf Kosten des Klosters Ottobeuren.²⁾ Dieser Kapelle geschieht wieder urkundliche Erwähnung am Freitag nach St. Vitustag (20. Juni) 1393.³⁾ Als dann die Kapelle im Laufe der Zeit ziemlich zerfallen war, liess sie der Abt Gallus von Ottobeuren im Jahre 1586 aus eigenen Mitteln reparieren. Im Jahre 1674 aber wurde die Kapelle, die namentlich im 30jährigen Kriege sehr ruinös geworden war, vom Abte Benedikt wieder aus Mitteln des Klosters vom Grund aus neu aufgebaut.⁴⁾

Die oben erzählte ruchlose Tat wurde auch bildlich dargestellt. Das älteste Gemälde befand sich in einer Nische auf der Nordseite der genannten Kapelle. Es stellte den schlimmen Müller dar, wie er eben die hl. Hostie unter den Mühlstein legte. Um das Jahr 1500 wurde die Begebenheit auf 7 Holztafeln gemalt (eine davon ist erhalten und befindet sich im Museum zu Ottobeuren). Nach diesen alten Holzmalereien stellte später der berühmte Kunstmaler Johann Friedrich Sichelbein von Memmingen 7 andere Stücke auf Leinwand her mit viel mehr Ausdruck und Feinheit (die Originale befinden sich im genannten Museum, gute Copien aber in der Kapelle zu Benningen).⁵⁾

Es hat in späterer Zeit nicht an solchen gefehlt, welche die erwähnte Begebenheit als eine Mythe erklären wollten. Die Wirklichkeit derselben ist aber verbürgt: I. Durch die bei-

1) R. A., Reichsstift Ottobeuren Lit. 19; Feyerabend II, 292 u. f.; Baumann I, 416.
2) O. A., Pfr. Benningen. 3) Copie der Urk. im M. Stadtarchiv 38, 1. 4) O. A., Pfr. Benningen und O. A., K. O., Visitationsberichte. 5) Feyerabend II, 294.